

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mit 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stichtagspreis in Frankfurt: Banko 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonnate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Fremdblätter im Verlage mit auswärtigen Orten. Fernsprecher 43

Der Vormarsch in Frankreich.

Die englische Armee geschlagen. — Zurückgewiesener Ausfall aus Antwerpen.
Menchlerischer Ueberfall der Löwener Bürgerwehr durch Zerstörung der Stadt bestraft.
Die Helden der „Magdeburg“. — Einberufung des Landsturms.

Meldungen aus dem Hauptquartier.

Hauptquartier, 27. Aug. (W. B.) Das deutsche Heer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzt siegreichen Kämpfen auf französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollständigem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgebiete noch nicht annähernd überschauen.

Die Engländer geworfen und umfaßt.

Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen.

Siegreiche Kämpfe um Antwerpen.

Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an dem Kampfe beteiligt, daher sind die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt worden.

Die Armeen der Generalobersten v. Bülow und von Gausen haben etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrstägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach dreitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat befestigte Stellung vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften in der Position vor Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des Generalobersten v. Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Fürst Friedrich Wilhelm zur Lippe



bei Lüttich gefallen.

Mobilmachung des Landsturms.

Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, so hat Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Befestigung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Wie aus den bisherigen Maßnahmen hervorgeht, erstreckt sich die Mobilmachung des Landsturms auf die bereits zur Stammrolle gemeldeten Mannschaften, also auf den Landsturm ersten und die gebildeten Leute zweiten Aufgebots.

Der Kaiser begrüßt die Verwundeten.

Der Kaiser besuchte gestern mit dem König von Bayern eine Anzahl im Hauptquartier befindlicher Lazarette und begab sich dann auf den Bahnhof, wo lange Bänke von Verwundeten durchliefen, um diese zu begrüßen. Besonders ergreifend wirkte es, als die in einem solchen Zuge befindlichen Verwundeten trotz aller Schmerzen sämtlich die „Wacht am Rhein“ anstimmten.

Bestrafter Mordmord in Löwen.

Das Großes Hauptquartier, 27. Aug. (Von dem Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“.) Zur selben Stunde, da der Ausfall der Belgier aus Antwerpen erfolgte, versuchte die gesamte Bürgerwehr von Löwen einen offenbar verabredeten Ueberfall auf die anwesenden deutschen Truppen. Dem sofortigen scharfen Eingreifen der Deutschen gelang es nach hartnäckigem Straßenkampf, der Belgier Herr zu werden. Da sofort in schärfster Form Bestrafung erfolgte, so dürfte heute diese an Kunstschützen so reiche Stadt nicht mehr existieren.

Wenn die alte, an Kunstschützen reiche Universitätsstadt, deren Rathaus als das schönste aus allerer Zeit betrachtet wurde, heute ein Bild der Verwüstung darbietet, so dankt sie das einzig und allein den eigenen Einwohnern, die an ihrer Vaterstadt ein unerhörtes Verbrechen begingen, indem sie sich zu einer Tat fortließen, von der sie genau wußten, welche Sühne ihr das unumstößliche, von der eisernen Notwendigkeit diktierte Gesetz des Krieges auferlegt. Eine Bevölkerung, die den Krieg zum Mordmord macht, darf auf kein Mitleid Anspruch erheben. Das Leben eines einzigen deutschen Soldaten wiegt schwerer als alle Kunstschätze von Löwen.

Deutsche Helden.

Einen besonders guten Eindruck wird es im Ausland machen, wenn dort bekannt wird, wie das ganze deutsche Volk in diesem großen Krieg zu den Waffen gegriffen hat. Vom einfachen Arbeiter bis zu den regierenden Fürsten steht das deutsche Volk unter den Waffen, um das Vaterland, das von allen Seiten habgierige Feinde bedrohen, bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, und zwar stehen die Angehörigen der deutschen Fürstenthümer nicht nur an der Spitze großer Heeresverbände, wo sie ja meist mit dem Feinde nicht in unmittelbare Berührung kommen, sondern viele von ihnen dienen ebenso in der Front wie andere Offiziere, unter ihnen auch zwei regierende Fürsten: der Herzog von Altenburg und der Fürst zu Schaumburg-Lippe. Es sind auch bereits zwei Angehörige deutscher regierender Häuser im Kampfe gefallen, Fürst Friedrich Wilhelm zur Lippe, der als Regimentskommandeur bei der Erstürmung Lüttichs von zwei Kugeln tödlich getroffen wurde und Prinz Friedrich von Sachsen-Meinungen, der von Granatsplittern getroffen, bei Namur den Heldentod fürs Vaterland fand. Er war der Bruder des regierenden Herzogs und, da dieser kinderlos ist, Thronfolger von Sachsen-Meinungen. Der nunmehrige Thronfolger Prinz Georg steht auch im Felde. Andere Mitglieder fürstlicher Familien haben sich durch tapfere Taten hervorgetan, so Herzog Siegfried in Bayern, der an der Spitze einer Eskadron eine Attacke leitete und Prinz Friedrich Karl von Hessen, der als Regimentskommandeur der 81er beim Sturm gegen Viviermont selbst dem Regimente eine Fahne vorantrug.

Diese Einigkeit des deutschen Volkes hat auch die ungeheure Begeisterung entfacht, die unsere Truppen vor keinem Hindernis zurückschrecken läßt. Unsere Truppenführer haben es nicht nötig, die Truppen anzufeuern, im Gegenteil, sie haben alle Mühe, sie von allzu scharfem Draufgehen zurückzuhalten. Der Heldenmut, mit dem unsere braven Soldaten ohne Deckung und ohne zu schießen mit gestülpten Bajonetten gegen Tod und Verderben freudig Batterien und Maschinengewehrstellungen vorgehen, übertrifft alles, was man bis

Der Wagen hat in großen Dingen. Mit dem Troß und dem besten Willen, allen Menschen zu geben, die sich in den Weg stellen, kann man Gutes und Tugend tragen, trotz der Zeit, die man auf dem Wege verliert, den Menschen zu helfen und ihnen zu zeigen, daß man mit ihnen verfahren will.

(Friedrich der Große
(an den Prinzen von Preußen.)

Jetzt von der Todesverachtung anderer Völker und selbst von den so viel gerühmten Japanern hat erzählt hören. Und ebenso wie unsere deutschen Schlagen sich auch die österreichischen und ungarischen Truppen.

Es ist das Bewußtsein in unsern Truppen lebendig, daß es um unser Alles in diesem Kampfe geht, und daß wir siegen müssen, wenn nicht das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn und unsere ganze wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung vollständig zusammenbrechen sollen. Dazu kommt die Empörung über das schmachvolle Verhalten unserer Feinde, besonders Russlands und Englands, gegenüber den letzten Versuchen von deutscher Seite, den furchterlichen Krieg abzuwenden, über die Mißhandlung der Deutschen in Frankreich und Belgien und über die heimtückische Kampfesweise unserer Feinde. Daß bei diesem trefflichen Geist unserer Armeen der Sieg nicht ausbleiben kann, ist so wohl eine Selbstverständlichkeit. Und mag er auch große Opfer erfordern, so wird man in späteren Zeiten bei Freund und Feind stets voll Ehrfurcht und Bewunderung der Tapferen gedenken, die das Deutsche Reich im Jahre 1914 vor der Vernichtung durch seine Feinde mit ihrem Leben geschützt haben.

Ehrenvoller Untergang des Kreuzers „Magdeburg“.

Unsere Helden von der Armee können sich unsere Marine-mannschaften ebenbürtig an die Seite stellen. Das hat wieder der Untergang des kleinen Kreuzers „Magdeburg“ gezeigt, der seinerzeit zusammen mit dem Kreuzer „Hamburg“ den Kriegshafen von Libau zusammengeschossen hat. Es ist das nicht die einzige Tat unserer Seestreitkräfte in der Ostsee, wenn auch bis jetzt noch nichts weiteres darüber bekannt gegeben worden ist. Bei einem solchen Vorstoß im Finnischen Meerbusen ist nun die „Magdeburg“ in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Angriff weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer hat das Torpedoboot „V 26“ den größten Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ und „V 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet: Tot 17, verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird sobald als möglich herausgegeben werden.

Der 1911 vom Stapel gegangene kleine Kreuzer „Magdeburg“, ein Schwesterschiff der „Dresdner“, die sich im Mittelmeer ausgezeichnet hat, ist eines der modernsten Schiffe dieses Typs (4550 Tonnen Wasserverdrängung, Armierung 12 10-Zentimeter-Geschütze), das die deutsche Flotte besaß. Nicht einem, wenn auch zufällig im Augenblick des Kampfes überlegenen Feind ist das schöne Schiff zum Opfer gefallen, sondern einem Unfall, der in so überaus schwierigen Gewässern, wie es die Inselgebiete des finnischen Meerbusens sind, und bei Nebel jeden bedroht, der etwas wagt. Die Tapferen, die das Schiff dem Feind entgegenführten, haben bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht getan. — Die Sprengung ihres Kreuzers mag den Seelen ein schmerzlicher gewesen sein als der Tod. Aber sie war eine harte Notwendigkeit. Und dieser Heldentat reibt sich würdig die andere an, von der die knappe Meldung berichtet: die Vergung der Ueberlebenden durch das Torpedoboot „V 26“, das unter dem Feuer des an Zahl vielfach überlegenen Feindes todesmutig vorgegangen ist. Wir wollen nicht einen Augenblick den Verlust beschönigen, den unsere Flotte erlitten hat. Aber wir dürfen uns freuen, daß der Marinestab sofort die Wahrheit bekanntgegeben hat und damit erneut den Beweis liefert, daß Deutschland nichts verbirgt. Der treuen Helden aber, die mit dem schönen Kreuzer untergegangen sind, gedenken wir in Dankbarkeit und Ehrfurcht.

Erfolg der deutschen Siege.

Italien dreibundtreu!

Rom, 27. Aug. (B. A.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die von dem „Petit Parisien“ am 23. August veröffentlichten Meldungen entbehren jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn sind ausgezeichnet.

Wien, 27. August (Priv.-Tel.) Das offiziöse „Fremdenblatt“ tritt der Auffassung entgegen, daß der Dreibund erschüttert sei, weil Italien neutral

bleibe. Wenn Italiens Stellung im Mittelmeer befestigt werde, sei das auch für seine Bundesgenossen wertvoll. Seit dem Kriegsausbruch ist dies die erste sympathische Äußerung gegen Italien, aus der auf eine Klärung des Verhältnisses geschlossen werden kann.

Der Kaiser an die Ostpreußen.

Berlin, 27. Aug. Vom Kaiser und König ist dem Staatsministerium nachfolgendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, 27. August.

Die Heimsuchung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlichster Teilnahme. Ich kenne den noch in schwerer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecken des Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unüberwindlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zukunft auf die baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringen lassen. Ich wünsche aber, daß alles was zur Vinderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Gewerbe gebliebenen Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir von dem Geschehenen Meldung zu machen.

Die Kämpfe in Ostpreußen.

Seit drei Tagen, seitdem der Generalquartiermeister über die Kriegslage im Osten die bekannten Mitteilungen veröffentlicht hat, sind über Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine neuen Nachrichten bekannt geworden. In einer an Spannungen reichen Zeit, in der unter patriotischen Volk durch die in rascher Folge vom westlichen Kriegsschauplatz einlaufenden Siegesnachrichten, man möchte sagen, etwas verdrängt worden ist, wird von manchen dieses dreitägige Schweigen schon mit einiger Bedrückung empfunden. Da aber drei Tage in einer Kriegsführung, wie die Verhältnisse im Osten sie erheischen, sehr wenig besagen, zumal angesichts einer offiziellen Berichterstattung, die immer nur abgeschlossene Tatsachen kundgibt, so liegt nach dem Eindruck, den wir von der Haltung der maßgebenden und unterrichteten Persönlichkeiten haben, nicht der geringste Grund zur Annahme vor, daß in diesen drei Tagen sich Unerfreuliches oder gar Ungünstiges ereignet habe, irgend etwas, das die Erwartung eines baldigen entscheidenden Erfolges auf diesem Kriegsschauplatz schmälern könnte. Es handelt sich um Operationen, die aus militärischen Rücksichten zunächst nicht bekannt gegeben werden können.

Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ schrieb am 22. August:

Drei Tage vollerregter Spannung durchlebten wir in Ostpreußen, voll Sorge und Hoffnung, seit die Heeresleitung den Bericht über das erfolgreiche Gefecht bei Stallupönen herausgab. Die Tapferkeit des ersten Armeekorps, die in der am 11. August in Ostpreußen noch Gehörte rühmend hervorgehoben wurde, hatte ohne Frage in der Zwischenzeit weitere Gelegenheiten, sich nicht nur im Angriff, sondern auch in der eifernen Verteidigung eingenommener Stellungen zu bewähren. Wollte das Ostkommando oder die militärische Kriegsnachrichtengenerale in Berlin über Einzelabschnitte des mörderischen Ringens berichten, in dem sich jetzt und wohl auch noch für einen weiteren Zeitraum russische und deutsche Streitkräfte einen entscheidenden Vorteil abzugewinnen suchen, so hätte die Öffentlichkeit, wie wir zu glauben Grund haben, an jedem der drei vergangenen Tage eine ähnliche Meldung wie die aus Stallupönen vom 17. August erhalten können. Wir dürfen aber nicht, auch nicht in einem Zeitpunkt, der uns schon äußerst dringlich erscheint, außer Acht lassen, daß schließlich doch nicht die Veröffentlichung von Nachrichten in regelmäßigen Abständen die wichtigste Aufgabe der Kriegsführung ist. Während Entscheidungen im Werden und in der Entwicklung sind, ist Zurückhaltung in Ankündigung und Bekanntmachung ein vernünftiger Rat, das dem deutschen Volk einleuchtet, auch wenn man ihm nicht jedesmal die Gründe ausführlich vorträgt. Kurz gesagt: man will, bei der unübersehbaren Schaulustverbreitung von Nachrichten heute, wo der Gegner Anhaltspunkte geben, noch durch Meldungen über Dinge, die in der Schwebe sind, unnötige und vorläufige Hoffnungen oder Verunsicherungen in der eigenen Bevölkerung erregen.

Das Volk mahnt seine Leser zur Geduld und schließt mit den mannhaften Worten:

„Wir wissen, daß wir über kurz oder lang im Osten wie im Westen unserer Feinde Herr werden.“

Die zweite Schlacht bei Stallupönen.

Der „Berliner Volksanzeiger“ veröffentlicht einen Brief von der Ostgrenze, in dem es heißt:

Die Russen hatten wieder mit ungeheurer Uebermacht (500 000 Mann) versucht, diesmal links von Stallupönen, zwischen Tilsit und Insterburg, nach Königsberg vorzudringen. Unter einem Armeekorps hielt verzweifelt stand. Ganze Reihen liegen sich hinmähnen, aber keiner wich einen Zoll zurück. Sie hielten aus, bis durch

die Bahn Unterstützung herangezogen war, auch diese kämpfte, bis sie ermattet war. Da griffen endlich frische Truppen ein. Sie hatten sich hinter dem Bahndamm mit Maschinen-gewehren postiert und ließen die in dichter Reihe anströmenden Russen ganz nahe heran. Dann begannen sie ihre Todesarbeit. Es soll furchtbar gewirkt haben. Augenzeugen haben gesehen, daß ganze Haufen dichtgedrängter Russen tot aneinandergeliegt noch dastanden, einer den andern stützend. Aber auch unsere haben furchtbare Verluste gehabt. Von einem Regiment allein ein ganzes Bataillon, also 500 Mann. Als dann zum Schluß unsere Artillerie feuerte, wichen die Russen, und unsere brangen noch zwei Meilen vor. Bei dem Sturm der Unseren waren diese so erbittert, daß kein Hurra ausgestoßen wurde, sondern alles mit verbissener Mut darauf losstürmte und ohne weiteres die Russen niederstieß. Es soll entsetzlich gewesen sein. Heute ist nun wieder still. Wer weiß, wie lange. Ich glaube, die Sache ist noch lange nicht zu Ende. Die Russen werden sich erholen und den Tanz wieder von neuem beginnen. Na — Dresche haben sie genug bekommen.

Die Kriegslage an der Westgrenze.

Die heutigen Meldungen des Generalquartiermeisters geben zunächst eine Zusammenfassung der gegenwärtigen Kriegslage im Westen, die von neuem die hocherfreuliche, unserer Armeen unvergänglichen Ruhm und den warmsten Dank der Nation sichernde Tatsache bestätigt, daß der Krieg im Westen endgültig, das dürfen wir jetzt mit der begründeten Zuversicht sagen, in Feindesland hinübergespielt ist. Von Cambrai, das etwa 40 Kilometer jenseits der belgischen Grenze in Frankreich liegt, bis zu den Südvogesen stehen unsere kühnbereiten Kolonnen, eine 400 Kilometer lange unüberwindliche Mauer, dem Feind auf seinem eigenen Boden gegenüber und verwehren ihm in alle Zukunft, auch nur einen Fußbreit deutscher Erde zu betreten. Von ungeheurer Bedeutung für den Ausgang des Krieges ist diese Tatsache aber auch deshalb, weil der Feind damit auch die Freiheit seiner Bewegungen verloren hat. Sein Feldzugsplan, der sich mit einer an Wahnsinn grenzenden Unterschätzung des Gegners — wen Gott vernichten will, dem nimmt er den Verstand, sagt das das Sprichwort! — vermessen hatte, durch die deutschen Reihen brechen zu wollen, dieser tollkühne Feldzugsplan ist in tausend Stücke zerrissen, und es sind jetzt die Bewegungen unserer Heeres, die dem Feind die Marschroute vorschreiben. Daß aber diese Marschroute für den Feind nur eine Richtung haben kann, nämlich die Richtung nach rückwärts, das haben außer den Franzosen auch schon ihre guten Freunde,

die Engländer

in Erfahrung gebracht. Ihre Armeen ist bei Mauberge, nahe der belgischen Grenze, aufs Haupt geschlagen worden und nach der Meldung des Generalquartiers, daß die Engländer unter Umfassung von neuem angegriffen wurden, ist die Annahme erlaubt, daß ihre gänzliche Vernichtung nur noch eine Frage der Zeit ist. Die englische Regierung kann sich das Geld zurückzahlen lassen, das sie für ihre Soldaten ausgegeben hat. Es hat nur dazu gedient, der Welt zu zeigen, daß die englischen Truppen den französischen ebenbürtig sind, wenn es sich darum handelt, Reichthum zu nehmen.

Vor Antwerpen hat ein Angriff eines starken belgischen Heeresabteilung, der offenbar zum Entsatz des „Nationalen Schlupfwinkels“ bestimmt war, den gleichen Ausgang gehabt wie überall, wo der Feind sich unseren Truppen zum Kampf stellt. Auch da hat die Zivilbevölkerung wieder entgegen allem Völkerrecht und trotz der wiederholten eindringlichen Mahnungen unserer Heeresleitung in den Kampf eingegriffen. Sie sind wahrlich genug gewarnt worden und haben denn auch vor Gott und den Menschen allein die Verantwortung für die unabwendbaren Folgen zu tragen.

Berlin, 28. Aug. Zur Vervollständigung der Siegesmeldungen von der ganzen Linie im Westen von der Maas bis zu den Vogesen gibt der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ folgendes Bild: Feindliche Kräfte unternehmen einen starken Vorstoß gegen den linken Flügel der Kronprinzlichen Armeen, wurden aber zurückgewiesen. Die englische Armee wurde bei Mauberge geschlagen und in der Festung teilweise eingeschlossen. Bei dem Uebergang Longwy in deutschen Besitz wurden 3600 Gefangene gemacht, darunter 400 Verwundete. Nur ein Gefangener des Feindes war noch schußfähig, alle anderen in Trümmern geschossen. Dem Kommandanten von Longwy, der sich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte, wurde vom Kronprinzen der Degen gelassen. Montmedy steht unter starkem Feuer.

Die Armeen des bayerischen Kronprinzen gab vorläufig die Verfolgung des Feindes auf, da man sonst unter das Feuer von Doull und Verdun gekommen wäre, auf welche Linie sich der Feind zurückzog, da er sich offenbar hier sicher wähnt. Hier stehen scheinbar auch von Belfort

Dampfwaschanstalt GEBR. VOGEL

Frankfurt a. M., Rödelheimer Landstr. 21. Telefon: Amtl. 2067
Haushaltungswäsche jeder Art (woll u. bunt)
Berechnung nach dem Trockengewicht (pfundweise). 181b
Nasswäsche :: Trockenwäsche :: Mangelwäsche
Sorgfältige Ausführung. — Schonendste Behandlung.
Lieferzeit: 2-3 Tage. — Garantiert ohne Chlor.

herausbesetzte Truppen. Der Ausfall von vier Divisionen am 26. August aus Antwerpen wurde vollständig zurückgewiesen. Die ganze Front ist siegreich. Bisher besteht keine einzige Verpflegungsschwierigkeit, dazu ist Nordfrankreich ein reiches üppiges Land.

Zeppelin über Antwerpen. Zerstörung der Gasanstalt.

Das Großes Hauptquartier, 27. Aug.

Im Anschluß an die Meldung von dem Erscheinen eines Zeppelins über Antwerpen möchten wir noch bemerken, daß es dem Luftschiff gelang, durch einen wohlgezielten Wurf die Gasanstalt zu zerstören. Man konnte die Wirkung dieses Wurfs daran erkennen, daß plötzlich sämtliche Lichter in einer Hälfte der Stadt erloschen. Der Zeppelin wurde von den Belgiern heftig unter Feuer genommen, jedoch nicht getroffen, und traf gänzlich unverletzt am 25. morgens um 4 Uhr auf dem Heimweg über Lüttich ein.

Die Verwaltung Deutsch-Belgiens.

Amsterdam, 27. Aug. (Priv.-Tel.) In Brüssel nimmt das Leben unter deutscher Kontrolle wieder seinen gewöhnlichen Gang an. Auf dem Rathaus weht die deutsche Flagge.

Amsterdam, 27. Aug., 6.35 N. (Priv.-Tel.) Das Oberbergamt Bonn entsandte den Oberbergat Diefenbach für Belgien, soweit es bereits deutsch ist, nach Lüttich.

Die Verluste der Belgier.

Die das „Allgemeine Handelsblatt“ in Amsterdam der Antwerpener Zeitung „La Métropole“ entnimmt, hat ein hochgeachteter belgischer Offizier sich über die belgischen Verluste geäußert. Er schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf 10 000. Vor allem hätte das Offiziercorps stark gelitten. Verschiedene Kompanien sollen alle ihre Offiziere verloren haben.

Standrechtlich erschossen.

Am Trier, 27. Aug. Fünf belgische Franktireur wurden vom hiesigen Kriegsgericht wegen entschuldigter Greuelthaten zum Tode, ein Junge zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das Todesurteil an den fünf wurde heute Morgen auf den Mauthäuser Schießständen vollstreckt.

Franz Josef an den deutschen Kaiser.

Kaiser Franz Josef hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm geschickt:

Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, welche das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung erlitten hat, haben ihre Grundlagen und ihren Erfolg Deinem eisernen Willen zu danken, welcher das wahre Schwert schärfte und schwang. Dem Vorbeere, der Dich als Sieger schmückt, möchte ich das höchste militärische Ehrenzeichen, das wir besitzen, anreihen dürfen, indem ich Dich bitte, das Großkreuz meines militärischen Maria-Theresienordens als Zeichen meiner hohen Wertschätzung in treuer Waffenbrüderschaft annehmen zu wollen. Der Insignien soll Dir, teurer Freund, ein besonderer Wappenstein überbringen, sobald es Dir genehm ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie v. Moltke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandeurkreuz des militärischen Maria-Theresienordens.

Schuhmahregeln im Couvre.

Am Genf, 26. Aug., 11.55 N. (Priv.-Tel.) Im Pariser Couvre werden seit drei Wochen umfassende Maßnahmen getroffen, um die Kunstschähe vor Bomben der Zeppeline zu sichern. Sie wurden in eiserne Kästen verpackt. Die Statue der Venus von Milo und das Bild der Joconda wurden in Stahlkammern eingeschlossen. Der griechische Saal mit den Meisterwerken des Phidias ist ganz mit Sandtischen ausgelegt worden. Die oberen Stockwerke des Couvre wurden ausgeräumt und in ein Lagerhaus umgewandelt, von dem die Flagge des roten Kreuzes weht. Zahlreiche Gemälde wurden aus der Luxemburg-Galerie in das ehemalige Priesterseminar an der Place St. Sulpice geschafft.

Dieses Seminar wird schon seit einem Jahre für die Ueberführung der Luxemburg-Galerie eingerichtet. Da es ein solider Steinbau ist, bietet es größere Sicherheit als der Holzbau des gegenwärtigen Museums. (D. Red.)

Unfähige französische Generale.

Amsterdam, 27. Aug. Clemenceau enthält in seinem Blatt, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre mehrere Generale des Generalstabs der Ostarmee wegen Unfähigkeit entlassen und den General Pau an ihrer Stelle mit dem Befehl über die Truppen im Unterelssatz betraut habe.

Das sind Maßnahmen, die bedenklich an die Begebenheiten des Krieges von 1870/71 erinnern. Auch damals gab es auf französischer Seite alle möglichen Schiebungen, die natürlich nur Verwirrung und Unfähigkeit stifteten und die endgültige Niederlage nur beschleunigten. Uebrigens sind auch die gemeldeten Veränderungen im französischen Ministerium die genaue Wiederholung eines Vorgangs, der im letzten Krieg nach der Schlacht von Wörlitz stattfand. Wir können kein besseres Vorzeichen wünschen!

Letzte Drahtmeldungen.

Neue Siege im Westen.

Die englische Retirade.

Großes Hauptquartier, 28. Aug. (W. B.)

Die englische Armee, der sich drei französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Südöstlich Mezidres haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Neuer Gesandter in Peking.

Berlin, 28. Aug. Der durch den Tod des Frhr. v. Haglhausen erledigte Posten des deutschen Gesandten in Peking, der jetzt von besonderer Wichtigkeit erscheint, soll der „Voss. Zeitung“ zufolge durch den bisherigen Gesandten in Mexiko, Kapitän zur See H. v. H., besetzt werden, dessen bisherige Stelle der Gesandte in Montenegro, Herr v. Ehardt, einnehmen soll. Herr v. H. war als Majoratsoffizier des Geschwaders lange Zeit in Ostasien und kennt die chinesischen Verhältnisse.

Der Verwaltungschef von Belgien.

Ueber die Persönlichkeit des zum Chef der Zivilverwaltung der besetzten Teile des Königreichs Belgien ernannten Regierungspräsidenten von Aachen Dr. Maximilian von Sandt wird dem „Berliner Volksblatt“ noch mitgeteilt:

Dr. von Sandt ist Bonner. 1861 geboren, ist er ein Sohn des 1890 verstorbenen Geheimen Regierungsrats und langjährigen Landrats des Kreises Bonn, Karl von Sandt, zu dem Kaiser Wilhelm I. damals König, als Sandt zum Landrat ernannt worden war und sich bei seinem Landesherren als solcher meldete, das „geflügelte“ gewundene Wort gesprochen hat, jene Universitätsstadt sei die „Perle des Rheinflandes“. Karl von Sandt war mit Pauline v. Meißner vermählt, die aus einem angesehenen Kölner Kaufmannsgeschlecht stammte, und dadurch Schwager des langjährigen Oberbürgermeisters von Bonn, Leopold Kaufmann, dessen Sohn Paul jetzt an der Spitze des Reichsverwaltungsrates steht. Dr. Maximilian von Sandt ist, wie wenig bekannt ist, ein Studienoffizier Kaiser Wilhelms aus der Bonner Universitätszeit. Gleich dem damaligen Prinzen Wilhelm war er dort auch Korpsstudent: der Prinz bei den „Preußen“, Sandt bei den „Pfälzern“. Da Kaiser Wilhelm in dem vornehmen Sandtischen Hause sehr viel verkehrt hat, das der „Villa Frank“ am Rhein, in der er selbst wohnte, benachbart lag, entwickelte sich zu Max von Sandt ein Freundschaftsverhältnis, dessen Folge eine große persönliche Wertschätzung des Kaisers für den jungen Regierungspräsidenten zu Aachen geblieben ist, um so mehr, da Dr. von Sandt sich auf seinen bisherigen Posten — er war von 1888 bis 1903 ebenfalls Landrat zu Bonn, dann vortragender Rat im Ministerium des Innern, darauf Mitglied der Reichsministerien und schließlich in seiner Stellung zu Aachen — als ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter erwiesen hat. Er bezieht nicht nur den Ruf bedeutender Fähigkeiten, sondern auch großer Tätigkeit; er weiß durchzuführen, was er sich vorgenommen hat. Da er aus seiner mehrjährigen Tätigkeit zu Aachen die Verhältnisse in dem benachbarten Belgien aus nächster Nähe kennen lernen konnte, erschien er besonders geeignet zu seiner nunmehrigen Verwendung.

Der Landrat des Kreises Euskirchen, Dr. Karl Kaufmann, der ihm in Belgien u. a. beigegeben worden ist, ist ein tüchtiger Vetter des neuen „Verwaltungschefs“, nämlich ein Sohn des genannten Oberbürgermeisters Leopold Kaufmann. Der dem „Verwaltungschef“ ebenfalls beigegebene Bürgermeister von Organburg Hans Joachim von Voebell ist der älteste Sohn des Ministers des Innern.

England holt indische Truppen.

Rom, 27. Aug. (Priv.-Tel.) Ueber die Lage von Ägypten treffen folgende allerdings schon eine Woche alte Nachrichten ein: Am Sueskanal und Roten Meer ist der Wachdienst verschärft. Verteidigungswerke sind errichtet. 3000 Mann vom Okkupationskorps sind nach England eingeschifft und durch indische Truppen ersetzt, von denen die ersten bereits in Hellespolis einquartiert sind.

Unfälle Vorratserhebungen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 8 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Holz- und Leuchtstoffen zu geben. Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden,
2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen in Gewerkschaften haben, kaufen oder verkaufen,
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 2.

Auf Verlangen sind anzugeben: 1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Gewahrsam hat, 2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat, 3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

§ 3.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden: 1. wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören, 2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt, 3. wann die Vorräte abgegeben werden können, 4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2 und 3) vereinbart sind, 5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind. Jedes weitere Eindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4.

Die antragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der geforderten Frist beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Ausführungsbestimmungen.

Die Behörden, denen auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. 382) das Recht zusteht, Auskunft über die in der Verordnung bezeichneten Vorräte zu verlangen, sind die Landräte (Oberamtmänner), in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen.

Wie die Belgier kämpfen.

Der folgende Anschlag ist in drei Sprachen, deutsch, flämisch und französisch in ganz Belgien veröffentlicht worden:

An die Bevölkerung in Belgien! Die Ereignisse der letzten Tage beweisen, daß die Bewohner sich nicht über die Folgen klar sind, welche Verletzungen des Kriegesrechts nach sich ziehen. Ich empfehle daher, die folgende Veröffentlichung mit größter Aufmerksamkeit zu lesen: Mit dem Tode werden bestraft alle Landeseinwohner, die auf unsere Soldaten schießen oder sich sonst am Kampf beteiligen, die, ohne dem Heer anzugehören, versuchen, unseren Truppen zu schaden, den belgischen Truppen oder ihren Verbündeten Hilfe zu leisten, die sich einer Handlung schuldig machen, die Leben und Gesundheit unserer Soldaten gefährdet und die bei Spionage betroffen werden. In den Ortschaften werden Hausdurchsuchungen abgehalten. Wer mit Waffen betroffen wird, zieht sich schwere Strafe zu, in belastenden Fällen wird die Todesstrafe verhängt. Ortschaften, deren Bewohner feindselige Handlungen gegen unsere Truppen begehen, werden niedergebrannt. Für Verletzungen an Straßen und Eisenbahnbrücken werden die den Zerstörungspunkten benachbarten Dörfer zur Verantwortung gezogen.

Kolowc.

Vom Chef der Feldpost hat der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ folgendes persönlich erfahren: Im Hauptpostamt zu Lüttich liegen Hunderttausende von Poststücken und Briefen, die seit der Besitzergreifung durch Deutschland eingingen. Es hat sich herausgestellt, daß unzählige dieser Briefe narkotisches Pulver enthalten, so daß der betreffende Offizier die Posträume geschlossen hat, da der Aufenthalt in ihnen unmöglich wurde. Die Belgier haben Mittel gebraucht, die an Verwerflichkeit und Infamie nicht überbietbar sind.

Gefangene Offiziere haben ausgesagt, daß auf das Feldgrau der Uniform schwer zu zielen sei. Jedoch die braune Zeltbahn, die über dem Tornister getragen wird, sei ein gutes Ziel. Daher ist die Anordnung an alle deutschen Soldaten ergangen, die Zeltbahnen unter den grauen Mantel zu schnallen.



* Frankfurt, 28. August.

Die Kaiserin in Frankfurter Krankenhäusern.

Die Kaiserin hat gestern Nachmittag in Begleitung einer Hofdame den in hiesigen Krankenhäusern befindlichen verwundeten Soldaten einen mehrstündigen Besuch ab. Zunächst fuhr sie in das städtische Krankenhaus vor. Hier ging sie unter Führung des Oberarztes Professors Dr. Vogt von Bett zu Bett. Jedem der Krieger reichte sie die Hand, beehrte ihn mit einer Rose und erkundigte sich nach seiner Heimat und seinen häuslichen Verhältnissen. Mit leuchtenden Augen und oft vor tiefer Nührung erschlaffter Stimme dankten die wackeren Leute ihrer Landesmutter für diese warmherzige Anteilnahme an ihrem Geschick. Während des Besuchs der Kaiserin traf auch die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, des Kaisers Schwester, im Krankenhaus zu einem zweiten Besuch ein. Nach überaus herzlicher Begrüßung schenkte sie ihren Besuch bei den Kriegern gemeinsam fort. Gegen vier Uhr fuhren sie nach dem Marienkrankenhaus, wo sie sich etwa eine Stunde aufhielten. Auch hier hatte die Kaiserin für jeden Verwundeten herzliche und Anteilnehmende Worte. Besondere Freude bereitete es ihr, als sie verschiedene Landsleute aus Schleswig-Holstein traf. Während war vor allem die folgende Szene. Ein während des Besuchs eingeleiteter Soldat, dem durch zwei Granatsplitter beide Beine schwer verletzt waren, hatte auf dem Operationstische von der Anwesenheit der Kaiserin erfahren und ließ diese um einen Besuch bitten. Sofort begab sich die hohe Frau nach dem Operationssaal zu dem hochbeglückten Soldaten. Sie sprach ihm Mut und Gottvertrauen für die bevorstehende Operation zu und drückte ihm zum Abschied die schönste Rose in die Hand. Dann überließ sich der Wackerer gern den Vergnügen. Ein Besuch der Kaiserin in anderen Lazaretten unterblieb wegen der vorgerückten Zeit. Gegen 6 Uhr kehrte die Kaiserin nach Hamburg zurück.

Städtische Kriegsfürsorge.

Der nächsten Stadtverordneten-Sitzung liegt folgender Antrag sämtlicher Fraktionen vor: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, ihr Auskunft zu geben:

1. Ueber den Stand der Verwaltung infolge des Krieges: a) wie viele Beamte, Angestellte und Arbeiter städtischer Verwaltungen und Betriebe sind zu den Fronten berufen worden? b) wie werden die Verwaltungen und Betriebe weitergeführt? c) sind die Betriebe teilweise eingeschränkt? d) werden Hilfskräfte benötigt und eingestellt?

2. Ueber die Maßnahmen der Kriegsfürsorge: a) der Kombattanten, b) der Nichtkombattanten, unter besonderer Darlegung des Umfangs der Fürsorgebedürftigkeit, speziell unter Angabe der Summen, die notwendig werden.

3. Ueber die Maßnahmen zur Linderung der durch den Krieg verursachten Arbeitslosigkeit: hierzu wäre z. B. a) Schaffung von Arbeitsgelegenheit in weitestgehendem Umfang durch die Stadt; b) verstärkte Inbetriebnahme der Straßenbahn durch Annahme von Hilfskräften; c) Eröffnung von Notstandsarbeiten; d) Beseitigung der Kinderarbeit beim Gemüsebau; e) Rücksprache mit der Leitung der Kriegsfürsorge wegen Annahme von mehr bezahlten Hilfskräften; f) Rücksprache mit Privatunternehmern bei Entlassung von Arbeitern und Angestellten und bei Kürzung der Löhne und Gehälter; g) Organisation der Kindererziehung und vermehrte Einrichtung von Kinderhorten vorzusehen.

4. Rücksprache mit Staatsbehörden wegen Beschaffung von Arbeitsgelegenheit.

Die Pflegämter des Versorgungsbereichs des Waisenhauses und des St. Katharinen- und Weibsaustates hatten mit Zustimmung des Magistrats je Mk. 10.000 an die Zentralsammlung für Kriegsfürsorge überwiesen, nachträglich wird auch die Stadtverordnetenversammlung um ihre Zustimmung ersucht.

Mahnung zur Einigkeit.

Der Rechtsausschuß der Städtischen Kriegskommission wendet sich mit einem Aufruf zur Einigkeit an die Bürgerschaft, dem wir folgendes entnehmen: In weiten Kreisen ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie in großem Umfang von eingegangenen rechtlichen Verpflichtungen. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß die bestehenden Verträge aller Art durch den Krieg im wesentlichen unberührt bleiben, insbesondere auch die Mietverträge, und daß es rechtliche und moralische Pflicht eines Jeden ist, seine rechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen, wenn er irgend dazu in der Lage ist. Die Frankfurter Anwaltschaft hat in dankenswerter Weise übernommen, ein freiwilliges Einigungsamt zu errichten, das in allen Fällen, in denen es angerufen wird, versuchen will, unter gerechter Würdigung der wirtschaftlichen Lage beider Teile eine gütliche Verständigung über die Art der Erfüllung der Leistung bestehender Verpflichtungen zu erzielen. Wir ersuchen unsere Mitbürger, vor allem auch Vermieter und Mieter, dringend, soweit sie sich nicht selbst gütlich verständigen können, sich an dieses Einigungsamt zu wenden, des Rechtsausschusses der städtischen Kriegskommission.

Das Bureau des Einigungsamtes befindet sich West-

flügel der Börse I. Sprechstunden sind werktags 10¹/₂—12 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags.

Einigungsamt für Rechtsstreitigkeiten.

Vom Rechtsausschuß der Städtischen Kriegskommission wird uns geschrieben: „In weiten Kreisen ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von eingegangenen rechtlichen Verpflichtungen. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß die bestehenden Verträge aller Art durch den Krieg im wesentlichen unberührt bleiben, insbesondere auch die Mietverträge, und daß es rechtliche und moralische Pflicht eines Jeden ist, seine Verpflichtungen zu erfüllen, wenn er irgend dazu in der Lage ist. Andererseits sind auch viele Einwohner infolge des Krieges tatsächlich außerstande, ihren Verpflichtungen in vollem Umfang nachzukommen; ihnen gegenüber gilt es, nach Möglichkeit zu helfen, um sie vor völliger Vernichtung ihrer Existenz zu bewahren. Um hier den richtigen Ausgleich der Interessen der Beteiligten zu schaffen, hat einmal der Bundesrat den Gerichten das Recht gegeben, Stundung zu gewähren; die Gesuche werden auf Ansuchen der Gerichte von einer besonderen städtischen Kommission vorgeprüft. Daneben hat aber die Frankfurter Anwaltschaft es übernommen, ein freiwilliges Einigungsamt zu errichten, das in allen Fällen, in denen es angerufen wird, versuchen will, eine gütliche Verständigung zu erzielen. Wir ersuchen unsere Mitbürger, vor allem auch Vermieter und Mieter, dringend, soweit sie sich nicht selbst gütlich verständigen können, sich an dieses Einigungsamt zu wenden und sich dabei stets vor Augen zu halten, daß wir über diese schweren Zeiten nur hinwegkommen können, wenn alle Bürger bereit sind, ihre Pflichten voll zu erfüllen und, wo es not tut, Opfer im Interesse der Allgemeinheit zu bringen. Das Bureau des Einigungsamtes befindet sich im Westflügel der Börse I. Sprechstunden sind von 10¹/₂ bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 Uhr nachmittags.“

Verwundete in Frankfurt.

Gestern Nachmittag trafen 450 Verwundete in Frankfurt ein, ferner 100 für Höchst, 200 für Offenbach, 150 für Bad Nauheim und 200 für Friedberg. Die meisten Verwundungen sind leichter Natur, namentlich handelt es sich um Arm- und Fußwunden. Wie wir hören, sollen gegenwärtig 1000 Verwundete in Frankfurter Lazaretten untergebracht sein. Die ersten Verwundeten wurden nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Sie kamen gänzlich in den Hauptbahnhof hinein, sondern wurden auf einer besonderen Geleiseanlage nach dem Krankenhaus geschafft. Da jetzt die Zahl der Verwundeten im Steigen begriffen ist, werden sie von den Waghöfen in Trambahnwagen, Krankenwagen in die verschiedenen Lazarette gebracht. Um der Neugier des Publikums auf den Waghöfen zu begegnen, sind Absperrungsmäßig getroffen worden.

Frankfurter Modellhut-Ausstellung.

Die Frankfurter Grossisten der Puhbranche haben beschlossen, die Frankfurter Modell-Ausstellungen vom 9. September ab zu veranstalten. In Berlin finden sie schon vom 31. August ab statt. Die Herbst-Modell-Ausstellungen haben nicht die große Bedeutung, wie die des Frühjahrs und werden jetzt in der Kriegszeit, da ein großer Teil unseres Vaterlandes direkt von den Kriegswirren betroffen ist, eine sehr verminderte Bedeutung haben. Viele Käufer und Verkäufer stehen im Felde und der größte Teil des Personals steht im Westen und Osten, stetig bereit, sich für das Vaterland zu opfern. Die Ausstellungen gelten nun ja für unsere liebe Damenwelt, die nur indirekt von der schweren Zeit betroffen worden ist. Man wird gewiß spüren, aber den Winterhut wird man doch kaufen, wenn man sich auch nicht so viel Zeit dazu nehmen wird wie in Friedenszeiten, wo das Anschauen eines Modells für manche Dame einen sehr großen Teil ihrer Zeit in Anspruch nahm. Der diesjährige Modell-Ausstellung kommt auch infolgedessen eine historische Bedeutung zu als man hoffentlich die letzten französischen Modelle sehen wird. Sie sind bereits im Juli eingekauft worden, also vor dem Kriege. Es ist inzwischen Zeit gewesen, sie gehörig zu germanisieren. Wie nehmen an, daß das auch geschehen ist. Früher galt ja für viele Leute kein Hut als schön, der nicht den Namen einer Pariser Modistin trug. Eingeweihte wollen sogar wissen, daß so manches Modell, das flinke deutsche Frauenhände hergestellt haben und das nie nach Pariser Muster geschaffen worden ist, schließlich eine Pariser Etikette erhielt, weil es sonst nicht die nötige Würdigung erfahren hätte. Wir haben Grund anzunehmen, daß das nicht mehr vor kommen wird, sondern daß in Zukunft sogar französische Originalmodelle ihren Ursprung verleugnen werden. So wirkt auch der Krieg als Erzieher. Die Schuld der Bevorzugung der französischen Mode trifft weniger Fabrikanten, Grossisten und Händler als das Publikum. Sollte das jetzt anders werden, so werden die Grossisten darüber nicht großen Die Reise nach Paris und der Ankauf der Modelle haben sehr bedeutende Summen verschlungen. Man darf wohl hoffen, daß diese Ersparnisse dem Publikum zugute kommen werden. Unsere fleißigen, klugen und klugen Direktoren (hoffentlich kommt bald ein deutscher Titel) werden mehr als bisher zur Geltung kommen. Sie waren bisher in erster Linie berufen, die französischen Erzeugnisse zu kopieren. Jetzt werden sie sich als Planiere deutscher Mode betätigen können. Sie werden das deutsche Modell schaffen und sie werden auch dazu im Stande sein. Unsere Modistinnen in den großen und kleinen Geschäften sind erschöpfte, sehr geschickte Arbeiterinnen, zu denen man das Vertrauen haben kann, daß sie der deutschen Mode zum Siege verhelfen werden. Wir wollen hoffen, daß die Frühjahrsmodell-Ausstellung 1915 eine rein deutsche

Modell-Ausstellung sein wird und daß sie die Segnungen des Friedens genießt.

Arbeitslosen-Unterstützung als Kriegsfürsorge.

Die städtische Gemischte Kriegskommission hat Grundsätze über eine Arbeitslosen-Unterstützung beraten und angenommen. Danach können Unterstüßungen an solche unselbständige männliche und weibliche Gewerbstätige gewährt werden, die seit einem Jahr ununterbrochen in Frankfurt gewohnt haben, bisher nicht in öffentlichen Armenunterstützung gestanden haben und durch den Kriegszustand arbeitslos und mittellos geworden sind. Die Unterstüßung beträgt nach dem Entwurf 70 Pf. täglich für ledige, 1 Mk. für verheiratete Arbeitslose; sie kann für jedes von den Arbeitslosen versorgte Kind unter 16 Jahren um 15 Pf. bis zu dem Betrag von 1.60 Mk. heraufgesetzt werden. Hat der Arbeitslose noch ein Einkommen aus anderer Quelle, so soll in der Regel die Unterstüßung nur so weit zur Auszahlung kommen, als das Gesamteinkommen bei Unverheirateten 2 Mk., bei Verheirateten ohne Kinder 2.40 Mk., bei Verheirateten mit einem Kind 2.55 Mk., bei Verheirateten mit zwei Kindern 2.70 Mk., mit drei Kindern 2.85 Mk., mit vier Kindern und mehr 3 Mk. nicht übersteigt. Für Einzelpersonen mit Kindern entsprechend je 40 Pfg. weniger. Ist jedoch in dem Gesamteinkommen des Arbeitslosen eine Unterstüßung durch einen Berufsverein enthalten, so soll über die oben genannten Höchstsätze hinaus noch die Hälfte des Betrages zur Auszahlung kommen, um welche bei voller Auszahlung der städtischen Unterstüßung diese Höchstsätze überschritten würden, jedoch in keinem Falle mehr als 3.50 Mk. Sonn- und Feiertage gelten als Wochentage. Zur Durchführung der Unterstüßung sind 100.000 Mk. aus dem städtischen Kriegskredit bewilligt und außerdem soll aus der Zentralsammlung ein entsprechender Betrag zur Verfügung gestellt werden.

Für die männlichen kaufmännischen und technischen Angestellten erfolgen die Auszahlungen in der Börse, Zimmer Nr. 30, der Handelskammer, in der Zentrale für Stellenvermittlung. Antragsteller haben eine Antragskarte, welche in den Räumen der Börse erhältlich ist, sofort auszufüllen. Alle diejenigen Personen, welche der Reichsversicherung für Angestellte angehören, haben als Ausweis ihre Versicherungskarte mitzubringen.

Geldene Hochzeitsfeier.

Das Ehepaar Adolf Stolpe feiert heute in seltener geistiger und körperlicher Frische seine goldene Hochzeit. Den vielen Gratulanten schließen auch wir uns aus vollem Herzen an. Adolf Stolpe, der bekannte und beliebte Lokalrichter, ist auch ein geschätzter Mitarbeiter unseres Blattes.

Wer kennt auch unsern Stolpe net?

Wenn mehr mer aus dem Holze kött,
S' wär for die Batterstadt laa Schand
Ann net for's deutsche Vaterland!
Er un' sei Frau im Silberhaar
Stehn heut als goldern Hochzeitspaar.
Dum riefst ganz Frankfurt hochgezigt:
Lebt weiter friedlich, frohbeglit!
In dere schwere, ernste Zeit
Sei unser Glückwunsch Euch geweiht.
Im Geist drückt jeder Euch die Hand:
Heil Euch unn Sieg dem Vaterland! —

Jacob Theobald.

Zentrale für kaufmännische Stellenvermittlung.

Die von Angestelltenverbänden und der Handelskammer in der Börse errichtete Zentrale für kaufmännische Stellenvermittlung hat sich als eine bringende Notwendigkeit erwiesen. In den ersten drei Wochen der Tätigkeit, vom 9. bis 22. August, haben sich als stellenlos gemeldet: 1040 männliche und 214 weibliche kaufmännische Angestellte. Offene Stellen wurden gemeldet: 57 für männliche und 5 für weibliche, darunter befinden sich mehrere Betriebe, die Arbeitskräfte in größerer Zahl für nichtkaufmännische Arbeiten suchen. Vermittlungen wurden erzielt für männliche 35 für kaufmännische und 30 für nichtkaufmännische Arbeiten, für weibliche Angestellte 1 Vermittlung. Es ergeht erneut die Bitte an alle Behörden, Firmen und sonstige Unternehmern, offene Stellen für kaufmännische und technische Angestellte — auch Aushilfs- und Notstandsarbeiten aller Art — der Zentrale, Börse, Zimmer 30 der Handelskammer, Fernsprecher 42, mitzuteilen. Aufträge für Schreibarbeiten nimmt die Schreibstube für stellenlose Kaufleute, Biegelgasse 22, entgegen.

Die Turnerschaft Frankfurt

erläßt folgenden Ruf:

Die Turnvereine sind aus vaterländischen Beweggründen vor 100 Jahren entstanden, vaterländischen Zwecken dienen sie noch heute. Darum ergeht an alle, die nicht oder noch nicht zum Heere einberufen sind, die aber das drängende Verlangen haben, sich für jeden Fall frisch und kräftig zu erhalten, der Ruf, sich doch mit den Turnvereinen wegen einer Mitnützung der Hallen und Lehnungsplätze in Verbindung zu setzen. In der jetzigen Zeit, wo das Vaterland alle Volksgenossen fordert, will doch keiner müßig dastehen. Jeder hat doch das Bedürfnis, etwas für das Vaterland zu tun. Sich frisch und stark zu erhalten, ist aber eine solche Tat. Die Turnvereine der Turnerschaft Frankfurt a. M., die bis jetzt schon 2000 Mann, d. h. 28 Prozent der männlichen Bevölkerung über 17 Jahren, in das Feld haben ziehen sehen, sind ihrer alten Ueberlieferung getreu bereit, allen, die sich körperlich betätigen wollen, weitgehend entgegenzukommen. Aus dem vielseitigen Turnbetrieb mit seinen March- und Ordnungsbewegungen, mit seinen Schwüngen und

Springen am Pferd und anderen Geräten und mit seinem Schwert mit Säbel und Degen kann sich jeder auszuwählen, was ihm nach Lage der Sache erwünscht ist. Hierbei sei auch darauf hingewiesen, daß in einigen Vereinen Schießabteilungen bestehen, die in den Vereinsgeländen oder Hallen üben. Die Adressen der Vereine und Übungsstätten sind im Adressbuch IV, Seite 122, zu erfahren. Außerdem gibt der Gauversteher, Prof. Gg. Vender, Danfa-Weg 14, Fernruf Danfa 8804, gern jede Auskunft über den feigen Arbeitsplan der Turner. Rasch ein jeder — sich zur Befriedigung und dem Vaterlande zum Heil — das alte Wort wahr: In Spielen schenken wir, und für das Vaterland ist es!

Aufgehobenes Jagdverbot.

Das General-Kommando des 18. Armeekorps hat das vor zwei Wochen erlassene Jagdverbot für den Polizeibezirk Frankfurt wieder aufgehoben. Die Jagden im diesseitigen Bezirk können wieder ausgetrieben werden.

Kellerobstmarkt.

Der Kellerobstmarkt sollte wegen des Krieges ausfallen, wird nun aber auf Wunsch der Landwirtschaft und der Kesselwein-Industrie auch in diesem Jahre abgehalten, und zwar wie letztes im Osthofengrund an der Hauptstraße (Straßenbahnhaltestelle 18 und 32); er beginnt für Land und Werke Samstag den 12. für Eisenbahnwagenladungen Sonntag den 13. September. Die Bestimmungen für den Kellerobstmarkt sind in der Railordnung enthalten, die von der städtischen Marktverwaltung, Hallesgasse Nr. 10 und auf dem Kellerobstmarkt selbst unentgeltlich zu erhalten ist. Der Einkauf der Kellerobst auf dem Frankfurter Markt bietet gegenüber dem unmittelbaren Einkauf an der Erzeugungsstätte namhafte Vorteile. Auf dem Markt sind zuverlässige Händler und Kommissionäre tätig, die den Kauf und Verkauf des Obstes vermitteln. Wegen der Bahnbeschränkung sind Schritte eingeleitet.

* **Alles drängt zu den Fahnen.** Bei dem Ersatz-Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Reserve-Depot in Wiesbaden, haben sich so viele Freiwillige gemeldet, daß weitere Meldungen unübersichtlich bleiben müssen.

* **Ausstellung im Kunstverein.** Im Kunstverein, Jungblossstraße 8, wird Sonntag, 30. August, die bereits angekündigte Verkaufs-Ausstellung Frankfurter Künstler eröffnet. Die Ausstellung, deren Dauer vorläufig bis Ende September geplant ist, ist Sonntags von 10½—1 Uhr, Werktags von 10—1 Uhr geöffnet.

* **Volks- und Soldatenlieder-Abend.** Die Frankfurter Wandervogel-Ortsgruppen veranstalten nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, in der Stabkaserne einen Volks- und Soldatenlieder-Abend. Der Erlös aus einer freiwilligen Kollekte fließt dem roten Kreuz zu.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Der Vortrags-Verein veranstaltet am Sonntag, 30. August, vormittags 11 Uhr im Promenade-Saal, Götzenheimer Anlage 32 ein Wohltätigkeitskonzert unter Mitwirkung der Konzertsängerin Hrl. Emil Wund, des Herrn Alois Großmann vom Rhein Theater, des städtischen Quartetts Reichardt, sowie des Herrn Emil Müller (Gesang und Violoncello). Karten à 1 und 50 Pfg. sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Läden, sowie bei der Geschäftsstelle, Reichenhofweg 19, zu haben. Der Reinertrag ist zu Gunsten des roten Kreuzes.

— **Ausschuss für Volksvorlesungen.** Der zweite Abend des Ausschusses geht der praktischen Frage der Volksernährung und hatte ein kaum minder zahlreiches Publikum versammelt als der erste. Landesökonomierat Siebert sprach über die Wichtigkeit der Obst- und Gemüseernährung in Kriegszeiten. Es wird jetzt bei weitem mehr Gemüse bei uns geerntet als in früheren Zeiten, und die Ernte dieses Jahres ist reichlicher als je, Obst und Gemüse haben dementsprechend niedrigen Preis. Unsere Pflicht ist es, nichts davon zu Grunde gehen zu lassen. Wandervogelsängerin Fräulein Maynold

zeigte dann praktisch die verschiedenen Formen des Konserbierens, in der Form des Einkochens und Einlegens, sowie in der Form des Dörrens, vor allem des so genannten Sterilisierens, das durchaus nicht an die im Handel üblichen Apparate gebunden ist, und das noch verhältnismäßig wenig gekannte Dörren, das in der einfachsten Weise mittels Kochblechs oder an der Luft geschehen kann. Besonders hingewiesen wurde auf den Wert der Pilze als eines billigen Volksnahrungsmittels (ein Merkblatt, das der Ausschuss vermitteln will, soll die Unterweisung der Pilze erleichtern). Fragen, die aus dem Publikum gestellt und von der Vortragenden sachgemäß beantwortet wurden, bereicherten das Ergebnis des Abends.

— **Todesfall.** Im Alter von 55 Jahren starb Bildhauer Eduard Staniel, Lehrer an der Kunstgewerbeschule. Er war in Pöppich in Wärien geboren, hatte seine künstlerische Ausbildung, besonders als Medailleur und Bijoutier, in Wien gewonnen und trat im Jahre 1897 als Leiter der Bijouterie-Klasse in das Lehrerkollegium der Kunstgewerbeschule ein. Die zahlreichen Schüler, die er während dieser sieben Jahre zu tüchtigen Metallkünstlern ausgebildet hat, werden den gewissenhaften Lehrer betrauern. Von Staniel stammen viele Medaillen und Kleinplastiken, ferner ist seine Mitarbeit am Frankfurter Nationalmuseum hervorzuheben.

* **Schlachtvieh für die Truppen.** Ein großer Transport Großvieh, Ochsen und Kühe, kam gestern von Norddeutschland hier an. Sämtliche zur Verfügung stehenden Stallungen im städtischen Schlachthaus wurden vollgestellt. Rika 300 Stück wurden in die Stallungen der Landwirtschaftlichen Halle getrieben. Der ganze Transport bleibt vorläufig hier und wird bedarfsweise nach der Grenze weitergeschickt.

— **Städtisches Schwimmbad.** Den Frauen ist bis auf weiteres im Männer-Schwimmbad erster Klasse zu folgenden Zeiten Gelegenheit zum Schwimmen gegeben: täglich von 9 bis 11 Uhr, außer Samstag und Sonntag, außerdem Dienstag und Donnerstag von 3 bis 5 Uhr, und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends. Das Dampf- und Heißluftbad ist bis auf weiteres nur Mittwoch von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr für Herren geöffnet. Die Kartenausgabe unterbleibt 1½ Stunde vor dem jeweiligen Badebeginn. Das Schwimmbad zweiter Klasse bleibt vorläufig von 9 Uhr bis 8 Uhr abends offen. Die Wassenschwimmbad-Abteilung für Männer und Frauen bleibt ununterbrochen geöffnet.

— **Keine russischen und irischen Bäder.** Die für die Schwimmbadabteilung im städtischen Schwimmbad vielfach übliche gewesene Bezeichnung als russisches oder irisches Bad wird jetzt, wie aus einer Bekanntmachung hervorgeht, Dampf- und Heißluftbad benannt. Es ist zu hoffen, daß das „deutsche Dampf- und Heißluftbad“ bei den Gästen des Schwimmbades nicht minder beliebt sein wird.

* **Eine Ladendiebin.** Die Strafkammer verurteilte die Monatsfrau Luise Schönbörger, die wegen Ladendiebstahls verurteilt ist, und die in einem Geschäft der Goethestraße einen Maulwurfspeitzahl zu sechs Monaten Gefängnis.

* **Ein Evangelist.** Der vor kurzem in Völsfeld zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte 25jährige Kellner Alois Jerusalem erzielte am 7. November d. J. in einem hiesigen Pelzwarengeschäft in Begleitung eines Freundes und ließ sich eine Anzahl Pelze zur Auswahl vorlegen, wobei er bemerkte, er wolle seiner Frau eine Freude machen. Als sich die Verkäuferin auf einen Augenblick aus dem Laden entfernte, um ihren Vater, dem das Geldschloß gehört, nach einem Geschäft zu fragen, benutzte Jerusalem die Gelegenheit und stahl einen Winterpelz im Werte von 240 Mark. Natürlich entfernte sich der Kunde, ohne ein Stündchen einzukaufen zu haben. Jerusalem verblieb in anderen Städten ganz ähnliche Gelegenheitsdiebstähle und als man ihn verhaftete, erwiderte man im Gefängnis, daß auch in Frankfurt ein solcher Spezialist am Werke gewesen war. Jerusalem wurde von der Strafkammer zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Idealfesthalten zu so leidenschaftlichen, tief empfundenen Versen begeistert, und um bereitwillig er am Abend vor der voraussichtlichen Schlichtung eine so gewagte private Exkursion, nach dazu im Zivilanzug, unternommen, die ihm aller Wahrscheinlichkeit nach das Leben gekostet hätte?

Bruder und Schwester haben einander an und bei den schwelche derselbe Name auf den Lippen: Marion de St. Aulaire!

Und doch schien es ihnen jetzt eben noch so wie früher undenkbar, daß die schweue, zurückhaltende, im Deutschenhaß erzogene junge Französin eine so leidenschaftliche Liebe, wie in Egons Gedicht angedeutet, zu dem deutschen Offizier gefast haben könnte.

Erregt von dem Gespräch, war Günther von Wallberg aufgestanden, nachdenklich, in tiefe Gedanken versunken, schritt er, die Hände auf dem Rücken, auf und ab. Da plötzlich — er war etwa zehn Schritt von dem Lager seiner Schwester entfernt — ertönte ein scharfer Anruf und im nächsten Moment füllte eine Angel haarscharf an seinem rechten Ohr vorbei.

Er machte die unwillkürlich schüttelnde Bewegung mit dem Kopf, die er und die Kameraden sich im Kriege in ähnlichen Situationen angewöhnt und die mehr als einmal ihr selbstverspottendes Lachen erregt hatte. Unmittelbar darauf stürzte er instinktiv, ohne weitere Überlegung, in die Richtung des Schusses, der von der Mauer hergekommen war, die in ungefähr dreißig Schritt Entfernung den Park umschloß. Mit kräftigem Schwung warf er sich gegen die Mauer, sich mit beiden Händen emporziehend. Er hörte deutlich das Knistern ellender, am Jungholz vorbeistreichender Schritte und nun sah er auch den Rücken eines gebückt, unfähig fünfzig Schritte entfernt davonstehenden Mannes. Schon wollte er sich auf die andere Seite hinüberschwingen, um die Verfolgung durch den Wald aufzunehmen, aber da hielt ihn der gellende Schrei einer weiblichen Stimme zurück.

Floral! Sie war allein, schublos, hilflos. Der Schrecken konnte der Schwachen, Angegriffenen einen Rückfall zuziehen. Ohne

* Für das Vaterland gestorben. Wie die Frankfurter Kriegerkorrespondenz mitteilt, hat der Krieg unter den hiesigen Krieger ein weiteres Opfer gefordert. Herr Dr. Hermann Paulsen, Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, stürzte vom Pferde und fielen an den Folgen eines Schädelbruchs.

* **Nicht zu verwechseln.** Die Freiwillige Sanitätskolonne „Nord-Ost“ macht aufmerksam, daß sie nicht mit der Freiwilligen Sanitätskolonne Ost (frühere Bezeichnung 1906) identisch ist.

Von nah und fern.

Vater und Sohn für das Vaterland gestorben.

— **Mainz, 27. Aug.** Bei den letzten blutigen Kämpfen in Poltringen ist an der Spitze seines Bataillons auch der früher hier in Garnison stehende Major v. Langsdorff den Heldertod für das Vaterland gestorben. In der gleichen Stunde fiel auch der im gleichen Bataillon stehende Sohn des Gefallenen, Leutnant Walter v. Langsdorff. Major v. Langsdorff erlitt während seines langjährigen Aufenthalts als Hauptmann bei den 8. und 9. Bataillon sowohl bei seinen Regimentkameraden als auch bei den Soldaten einer außerordentlichen Beliebtheit. — Den Heldentod fanden auch Hauptmann Kasar Mehrer von Oberstein und der Sohn des Försers Sauer in Odenbrombach.

Prinz Philipp von Hanau gestorben.

— **El Cappel, 28. Aug.** Im Alter von 68 Jahren starb der vergangenen Nacht der Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen Prinz Philipp von Hanau auf seiner Festung in Oberursel im Kreise seiner Familie.

Französisch empfohlen.

— **h Bad Domburg v. d. Rh., 28. Aug.** Der bisher hier wohnhafte französische Konsul Pierre de France de Lersant ist unter Hinterlassung einer erheblichen Schuldenlast bei dem Ausbruch des Krieges still und heimlich von hier abgereist. Seiner Hauswirtin schickte er für Mehl, Licht und Wasser u. a. mehr als 800 Mark.

Familiendrama.

— **K Ludwigschafen a. Rh., 28. Aug.** Der Reisende Emanuel Mayer aus Kanton hat sich heute früh erschossen, nachdem er kurz zuvor seine Frau, geborene Bied aus Jönsbrunn erschossen hatte. Die Ursache ist noch nicht bestimmt bekannt.

Wettervoransage

Samstag, den 29. August.

Der Luftdruck ist überall in seinem Anstiegen begriffen. Die Gebiete hohen Druckes im Nordosten und anstehend im Südwesten werden sich zu einem Hochdruckkeil vereinigen, an dessen südlichem Rand wie bei nordöstlichen Winden wieder Aufhellung zu erwarten haben; damit nehmen dann die Temperaturerwartungen wieder zu, nachts wird jedoch merkliche Abkühlung eintreten.

Prognose für Samstag: Volkig bis heiter, trocken, tagüber wärmer, nordöstliche Winde.

Frankfurter Wetterbericht.

Tag und Stunde (Ortszeit)	Barometer bei 0°	Thermometer bei 0°	Luftfeuchtigkeit	Windrichtung und Stärke	Gegenstande	Wetterlagen
27. Aug. 2 Uhr nachm.	769.7	+19.2	75	SW 1	10	
10. 9 Uhr abends	751.8	+16.8	93	SW 1	10	
28. Aug. 7 Uhr morgs.	754.4	+17.0	89	SW 1	10	
Tagesmittel der Temp. 27. Aug. +17.3						
Niedrigste Temp. am 27. Aug. +15.0						
Höchste Temp. am 27. Aug. +20.4						
Tagesmittel der Temp. 28. Aug. +17.7						
Niedrigste Temp. am 28. Aug. +15.0						
Höchste Temp. am 28. Aug. +20.4						

(24. Fortsetzung.)

(Kohldrud verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten für Carl Duncker, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

Die unverschlossene Gartentür wurde aufgeschoben — der Unbekannte trat auf die Straße hinaus. Im nächsten Augenblick schnellte Günther von Wallburg in die Höhe. Der Überraschte fuhr unwillkürlich zurück. Aber Günther hatte schon aus nächster Nähe einen scharf forschenden Blick auf ihn geheftet. Seine Überraschung war grenzenlos. Nicht Egon, nein, der Vicomte de Ballin stand in graugrünem Jägeranzug ihm wie verdonnert gegenüber.

„Barbon!“ rief Günther von Wallburg unwillkürlich, beschämt und peinlich berührt. „Es war nicht meine Absicht, indiskret zu sein.“

„Mandit Prussien!“ rief der Franzose zornig hervor und eilte an ihm vorbei.

Am anderen Tage in der Mittagsstunde leistete Günther von Wallburg seiner Schwester im Park Gesellschaft. Das Mädchen, das den Krankenstuhl zu fahren pflegte, hatte er fortgeschickt mit der Befehl, nach einer Stunde sich wieder einzufinden. Er selbst hatte auf einer Bank, neben der Flora auf ihrem Lager ruhte, Platz genommen. Die Geschwister besprachen angelegentlich ihre Lage. Ohne von den Einzelheiten und von seinem überraschenden Zusammentreffen mit dem Vicomte de Ballin zu berichten, gab Günther seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Madame Renaudin mit dem Verschwinden Egons in keinem unzufälligen Zusammenhang stehe. Ihr ganzer Charakter, ihr Wesen, und verschiedene Details, die er über sie in Erfahrung gebracht habe und deren Mitteilung er sich versage, weil sie ihr — Flora — nur peinliche Empfindungen bereiten würden, ließen es ihm jetzt als völlig ausgeschlossen erscheinen, daß sie der Gegenstand von Egons leidenschaftlicher Verehrung gewesen sei.

Wer aber war nun die Dame, die den Schwärmenden,

sich zu befinden, ließ er sich wieder an der Mauer hinunter und eilte den Weg zurück. Aber schon bemüht sich zwei Personen um die Ohnmächtige: die Dienerin, die auf den ersten Schrei der tödlich Erschrockenen herbeigeeilt war, und Gaston de St. Aulaire, der eben im Begriff gewesen, auszureiten, als er den Schuß und den gleich darauf folgenden Aufschrei Floras vernommen hatte.

Totendiech, mit geschlossenen Augen lag die Kranke flarr, langgestreckt in ihrem Liegestuhl. Man hätte glauben können, das Leben habe die Regungslosse bereits verlassen. Gaston de St. Aulaire hatte sich über sie gebeugt. Als die Dienerin an seine Seite trat, richtete er sein verzerrtes, blaßes Antlitz empor.

„Wasser! Essenz!“ rief er der hinter ihm Stehenden zu. Als sie sich eilig entfernt hatte, wandte er sich wieder der Bewußtlosen zu. Sanft streich er mit seiner Rechten über ihre Stirn.

„Mademoiselle!“ räumte er ihr aus nächster Nähe zu. „Mademoiselle Flora!“

Der Schrecken und die Sorge, die in seinen Mienen zitterten und in der tiefen Blässe seines Gesichtes sich ausdrückten, ließen ihn die Zurückhaltung und Voreingenommenheit des Deutschenhaffers vergessen. Er sah nur den leidenden Mitmenschen, das ergreifende Bild einer Lieblichen, zarten, wie von einem rauhen Windhauch gedrohtenen Mädchenblume vor sich.

„Mademoiselle Flora!“ wiederholte er in bangem, fast beschwörendem Ton. „Hören Sie mich nicht?“

Aber sie gab kein Zeichen des Verständnisses, nur ein ganz leiser Hauch, den er auf seinem dicht über sie gebeugten Gesicht verspürte, bewies ihm, daß sie atmete, daß sie lebte. Da hörte er eilend herankommende Schritte. Es war Günther von Wallburg, der jetzt an seine Seite trat.

„Was war das?“ fragte der Franzose, sich aufrichtend. „Pflöckchen erinnerte er sich des Schusses. „Hat man auf sie geschossen? Ist sie verwundet?“

(Fortsetzung folgt.)

Nach Eilfisch und Hamur!

(Von unserem Berichterstatter für den west-
lichen Kriegsschauplatz.)

Am Großen Hauptquartier, 26. August.

In rascher Fahrt erreichten wir Aachen. Bald kamen wir an der Grenze an. Wir fuhren weiter nach Henry Chapelle, der ersten belgischen Ortschaft. Schon zeigten umgeworfene Wagen und ein zerbrochen am Wege liegendes Auto, daß wir uns den Kriegshauptplätzen nähern und als wir in Clermont einfuhren, sahen wir den Schrecken des Krieges voll im Gesicht. Clermont ist ein Trümmerhaufen und Schuld daran ist sein Bürgermeister. Vor-
gehend hatte ihn der Pfarrer des Ortes beschworen, die Deutschen ruhig ihres Weges ziehen zu lassen und ihnen alles Gewünschte zu geben. Durch solche Lügenmeldungen über angebliche Siege lockelte der Ortsvorstand die Bürger zum Widerstande auf, und als die deutschen Truppen in das Dorf einrückten, sprüht ihnen aus allen Fenstern ein wütendes Geschwüßfeuer entgegen. Mit Weil und Kolben wurden die Türen eingeschlagen. Jedes Haus einzeln mit dem Bajonett eskurtirt oder von Artillerie aus nächster Nähe zusammengehossen. Auf beiden Seiten wurde mit wasserstoffsäuriger Erbitterung gekämpft und am schlimmsten ging es an der Kirche her, von der heute nur noch einige Mauern stehen. Gerade als ich in Clermont eintraf, wurde der Bürgermeister eingebracht, den man in einem der Nachbardörfer aufgespießigt hatte und der nun wohl auch seinem verdienten Schicksal nicht entgehen dürfte.

Hinter Clermont sahen wir die Spuren eiligst weggeräumter Straßensperren. Um den Vormarsch der Deutschen zu hindern, hatten die Einwohner die Chaussee an zahlreichen Stellen aufgerissen, große Bäume quer über den Weg gefällt und auch Drahthindernisse angelegt. Rechts und links von der Straße Harren und Ruinen entgegen, nur hin und wieder sieht man ein unbeschädigtes Haus, aus dessen Fenstern die weiße Flagge weht. Es ist unheimlich leer auf der Straße und da die Franzosen noch immer nicht ganz verschwunden sind, so halten wir unsere Mäuler gelassen zum sofortigen Gebrauch bereit. Bald kommen wir nach Valtice, früher ein blühendes Städtchen von etwa 3000 Einwohnern, heute ein Schutthaufen. In erbittertem Straßenkampfe hatten sich unsere Truppen durch den winzigen Ort hindurchwürgen müssen, in dem sich selbst Frauen und halbwüchsige Knaben mit Hinte, Art und Messer bewaffnet, dem Vordringen der Deutschen in den Weg stellten. Hinter Valtice liegt Herve, dessen Einwohner sich nicht in dem gleichen Maße wie die der vorhergehenden Ortschaften zur Wehr gesetzt haben, doch zeugen auch hier eine Anzahl aufgebrannter Häuser von dem verächtlichen Widerstande.

Zwischen Nettane und Jupillin an der Maas stieß zum ersten Mal Deutsche und Belgier aufeinander und letztere mußten nach kurzem Kampfe schleunigst auf ihre Fortlinien sich zurückziehen. Noch eine kurze Strecke und wir erreichten die Höhe von Fleron, auf der das gleichnamige Fort liegt, dessen Aufgabe es war, die Straße nach Nachen zu decken. Hier sah auch naturgemäß zuerst der Angriff der Deutschen an und dieses Fort war auch das erste, das mit Sturm genommen wurde. Zunächst schmetterte ein Hagel von Granaten aus Feldgeschützen auf das Fort hernieder. Infolge der heftigen Beschädigung ist die schützende Erdoberde an vielen Stellen zerwühlt und abgedeckt und Löcher von anderthalb Meter Tiefe und vier Meter Länge zeugen von der hervorragenden Wirkung unserer Feldartillerie. Durch diese Beschädigung wurde auch der Untertheil der Panzerlücke bloßgelegt und an einem derselben die Maschinenerie beschädigt, so daß er nicht mehr drehen konnte. Das Fort Fleron ist übrigens ein absolut modernes Fort, dessen Bau im Jahre 1888 begann und das in den folgenden Jahren in jeder Weise ausgebaut und vervollständigt worden ist. Es enthält eine große Anzahl sehr tief angelegter Kasematten, die als Unterflurkammern oder Munitionsmagazine dienen. Infolge des überraschenden Angriffes der deutschen Truppen waren die Belgier daran verhindert worden, das Schussfeld vollständig zu räumen, was naturgemäß etwas störend für sie war. Nachdem die Feldgeschütze eine Zeitlang gesichert und auch das Drohkoloris genügend beschädigt hatten, traten die Deutschen zum Sturm an. Ohne auf das rasende Feuer der Belgier zu achten, brachen sie durch das Hindernis über das Glacis vor. Drangen mit beispielloser Todesverachtung in den sehr bis neben letzter tiefen Graben, der natürlich noch durch Planierungsanlagen gesichert war und drangen in das Fort ein. Mit Beilen wurden die Schützer aus den Kasemattenlöchern herausgehauen und dann begann ein wildes Ringen Mann gegen Mann, bei dem Bajonett und Kolben den Ausschlag gaben. Noch ein letzter verzweifelter Vorstoß und dann flatterte die erste deutsche Fahne auf einem belgischen Fort. Wie schwer der Kampf war, den sechs schwache Friedensbrigaden gegen die wilde Einwohnerschaft, die belgischen Truppen und die starke Besichtigung führten, dafür spricht die Tatsache, daß ein Brigadefeldkommandeur und drei Regimentskommandeure dieser Truppen an der Spitze ihrer Mannschaften fielen.

Infolge der Beschießung nur durch Feldartillerie hat das Fort Filson in seiner Widerstandsfähigkeit verhältnißmäßig wenig gelitten und wird mit heberhafter Eile von den Deutschen wieder in vollkommen verteidigungsfähigen Zustand gesetzt. Bei allem aber hat man auch die von deutschen Truppen besetzten Kasematten einer gründlichen Reinigung unterzogen und die peinliche Sauberkeit dieser Räume trägt in angenehmer Weise von den noch im Verfassungsbefindlichen ehemals von Belgiern besetzten Räumen ab. Auf dem Giebel fand man auch eine Anzahl stählerner Infanteriegeschütze, deren sich die Belagerer bedient hatten, um hinter ihnen Schützen zu postieren. Vom Fort Filson fuhr ich dann nach dem Fort Doncin. Hier hatte unsere schwere Artillerie gearbeitet. Dieses Fort, das zu den stärksten der Südl. Befestigung gehört, hatte eine Besatzung von 350 Mann. In ihm befand sich auch die Seele des ganzen Verteidigungskampfes der hochkommandierende General v. m. a. n. Die Aufforderung zur Uebergabe wurde abgelehnt und nun erhoben

Zwei 42 cm Belagerungsgroßkaliber ihre Stimme. Sie waren auf dem anderen Maasufer in einer Entfernung von etwa 12 km aufgestellt. Die dritte Granate durchschlug die dicke Erd- und Betonbedeckung des Munitionsmagazins und unter der Einwirkung dieser doppelten Explosion flog das Fort in die Luft, so daß dessen Mitte heute nur einen Trichter von 50 Meter Durchmesser und 35 Meter Tiefe bildet. Im Fort selbst sieht es grauenvoll aus, ein Panzerturm ist umgestürzt, der andere hängt schief, zwischen großen Betonstücken eingeklemmt. Das Innere des Trichters ist mit gewaltigen zentnerschweren Betonmassen überfüllt, unter denen 150 der tapferen Verteidiger ihr Grab gefunden haben. Von der Seite aus kann man noch in die Unterkunftsräume hineinblicken, in denen Haken von Kleidungsstücken an Wällen hängen. Ein schauerlicher Verwesungsgeruch liegt über dem Ganzen.

Nachdem das Fort Vincin gefallen war, richtete man an das Fort Hollagne die Aufforderung, sich zu ergeben. Diese wurde zunächst abgelehnt. Aber der fürchterliche Eindruck, den die Vernichtung des Forts Vincin gemacht hatte, wirkte derart niederschmetternd, daß dieses schon nach den ersten Schüssen, die durch Feldartillerie auf das Fort abgegeben wurden, die weiße Flagge zeigte. So ist dieses Fort heute vollkommen unbesetzt und ein Hauptstützpunkt der deutschen Verteidigungslinie.

Von der Fortlinie aus fuhren wir weiter noch Südtlich hinein, das von Truppen in der Stärke von mindestens einem Armeekorps besetzt ist. Im Jussuppalast ist die Kommandantur eingerichtet und der große Platz Saint-Lambert sieht wie ein Heerlager aus. Im Treppenhause des Jussuppalastes hat sich die Wache häuslich eingerichtet und auf einem echten Perser ausgestreckt, erholen sich unsere braven Mannschaften von den Strapazen der letzten Tage. Im Anfang ist es auch in Vättich scharf vergegangen, es kam zum Streifenkampf und deutsche Batterien und Maschinengewehre haben die Ruos des pitsars, die den Hauptschauplatz heimglücklicher Angriffe auf unsere Patrouillen und durchziehenden Truppen bildete, in Schutt und Trümmer gelegt, aber auch in der Innenstadt lündet manches noch qualmende Haus an, daß es in Brand gesteckt wurde, weil aus ihm geschossen worden war. Seitdem die Einwohner Vättichs gezwungen sind, alle Waffen bei Vermeidung der Todesstrafe abzuliefern und der Gouverneur General K o l e w e mit eiserner Hand gegen jede Ausschreitung durchgegriffen hat, ist es besser geworden. So ganz friedlich aber sieht es immer noch nicht aus, denn erst wenige Tage vor meiner Ankunft wurde in das Zimmer, das unser leitender Generalstabsoffizier bewohnte, aus einem gegenüberliegenden Hause durch das Fenster auf den damaligen Bewohner, ebenfalls einen deutschen Offizier, geschossen. Jedensfalls aber ist es wesentlich besser geworden und mit der Zeit werden ja auch die Vätticher das Unvernünftige ihres Beginnnens einsehen.

Von Südtich zuhren wir weiter nach Namur. Westlich Albes bemerkten wir die ersten Spuren des Kampfes um Namur. Der Rüdgang der Belgier muß in voller Auflösung erfolgt sein. Weggeworfene Gewehre mit abgeschlagenen Kösen, Kämpis, Tornister, Uniformstücke bedeckten die ganze Straße. Rechts der Chaussee hat man eine Batterie von vier Geschützen in einer vorbereiteten Grdstellung stehen lassen, ohne auch nur die Verschlußstücke mitzunehmen. Zu beiden Seiten der Straße liegen amgestürzte Munitionswagen. Die Toten sind größtentheils sorgfältig gewunden, ich sah nur noch einen gefallenen Belgier noch dort dabei nicht vergessen werden, daß der Hauptkampf sich auf den links der Hauptstraße hinführenden Höhen abspielte. Interessant ist übrigens auch die Mitteilung, daß die Belgier vielfach Zivilisten in den Tornister mitführen und bei unglücklichem Verlaufe der Schlacht sich diese anziehen, um als friedlicher Bürger in der Menge zu verschwinden. Jetzt hörten wir auch den Kanonendonner von Namur herüberdröhnen und nach wenigen Kilometern fuhren wir in Jambes ein. In Jambes trafen wir nun auch Truppen, die nach heftigem Kampfe in dieser Vorstadt von Namur eintrafen, die Haltung dieser Leute war vorzüglich und vor allem fiel mir die ruhige Sicherheit auf, die sich auf allen Gesichtern widerspiegelte. Wenn man nicht gewußt hätte, daß diese Truppen unmittelbar aus einem schweren und verlustreichen Kampfe kamen, so hätte man glauben können, sie wären auf einer Friedensübung im Manöver begriffen. An der gesprengten Massbrücke nach Namur näher machten wir Halt. Vor uns lag die Zitadelle, auf der bereits die deutsche Fahne wehte. Es war ein wunderschönes Bild und nur der Kanonendonner und das Heulen der schweren Granaten erinnerte an den Ernst des Krieges. Die Bevölkerung verhielt sich insofern, ja sie war sogar von einer gewissen freudigen Freundlichkeit, die unangenehm wirkte. Nachdem wir eine zeitlang an der Massbrücke gewartet hatten, gingen wir zu Fuß durch Jambes zurück. Hier konnte man auch so recht beobachten, welche große, friedliche Kinder eigentlich alle unsere Soldaten sind. Die Pässe im Munde standen sie friedlich plaudernd vor ihren Quartieren und wenn man diese ruhigen, sicheren Leute sah, die im Verkehr mit der Einwohnerchaft höflich und entgegenkommend waren, so konnte man zuverlässig annehmen, daß ohne den bornässigen Widerstand der Bewahrer gewisser Städte keinem auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre. Uebrigens sah man auch an den Alleen der stehengebliebenen Häuser bei Südtich und Dun häufig Inschriften wie: "Leute so schonen, und gut", oder: "Hier wohnt 'ne alte Frau", dann wieder: "Vraie Leute". Ergreifend war ein Anblick, den ich dicht vor Jambes hatte, dort lag vor einem Häuschen die Leiche eines gefallen Belgier, das Gesicht mit dem Mantel überdeckt und dahinter standen zwei Frauen, eine alte und eine jüngere, die Hände doch über die Köpfe erhoben, um Schönung bittend. Den armen Leichen ist sicherlich nichts geschehen. Aber bei diesem Anblick wurde einem doch ins Gedächtnis zurückgerufen, daß der Krieg ein hartes und grausames Handwerk ist.

In Osnabrück sah ich noch eine große Kolonne von Dampf-
traktorenlocomotiven, die dazu bestimmt sind, schwere, un-
verlegbare Rollen, wie Geschütze, schwerste Kanonen und Munition
zu transportieren. Für die hervorragende Tüchtigkeit unserer
Eisenbahntrouppen spricht die Tatsache, daß in unendlich kurzer

Zeit die Bahn nicht nur bis Lüttich, sondern sogar bis Huy wieder hergestellt worden ist, obwohl die Belgier alle Brücken und anderen Kunstbauten gesprengt hatten. Heute wird vermuthlich die Bahn bis Namur, vielleicht schon sogar weiter vordringend sein. — Von Lüttich fuhren wir dann ohne Zwischenfall nach Aachen zurück.

Die Belger haben sich in der Schlacht bei Namur im allgemeinen gut geschlagen und ohne die beispiellose Bravour unserer Truppen und die hervorragende Wirkung unseres Infanterie- und Artilleriefeuers wären auch wohl ihre Nerven nicht zusammengeklappt. Uebereinstimmend wird allerdings erzählt, daß Belgier wie Franzosen den letzten Sturmangriff nicht aushalten, und wenn nach rasendem Schnellfeuer auf kürzest Kampfenfernung die deutsche Infanterie das Seitengewehr aufpflanzt, um mit donnerndem Huren zu führen, sind sie meist nicht mehr zu halten. Ihrem im Kampfe sonst recht braven Verhalten folgt dann allerdings meist völlige Kopflosgigkeit und Panik. Hierdurch erklärt sich auch die große Zahl der Gefangenen, die wir in den letzten Kämpfen gemacht haben.

Wenn ich meine geliebten Eintrüde, die ich auf dieser Fahrt erlebt und gesehen habe, nochmals vor mir vorüberziehen lasse, so bleibt dies als Ergebnis: keine Macht der Welt be-
steht ein Heer wie das unsrige, und mit fester Zu-
versicht können wir darauf rechnen, daß der Kampf, wie schwer er
auch sein möge, schließlich doch durch die todesmuthige Aufopferung
unserer Soldaten, die Güte unserer Bewaffnung und zum Schluß
auch durch die Ueberlegenheit unserer Führung und Organisator
zu unseren Gunsten entschieden werden wird.

Französische Siege.

Frei nach der „Agence Havas“.

So siegen wir, so siegen wir, so siegen wir alle Tage,
Wir siegten bei Milthausen, Meh und Lagar
Aus Laßfeld retirierten wir dann alle Tage
Und haben damit die Deutschen genarrt.

So siegen wir, so siegen wir, so siegen wir alle Tage,
Nach Hamur, da ließen wir die Deutschen hinein,
Bei Longwy, da hatten sie mit uns ihre Plage,
Sie folgen uns gehorsam. Es kann nicht anders sein.

So siegen wir, so siegen wir, so siegen wir alle Tage,
Oh grrrande nation! So kommt es ganz gewiß:
Die Deutschen folgen uns weiter ohne Frage
Und folgen uns schließlich bis nach Paris.

Nickelees

Briefkasten.

Fr. Fr. 27. Die jetzige Zeit ist zum „Umsatteln“ wenig geeignet für Sie auch schon deshalb nicht, weil Sie ja als Landknecht mit der Waffe zum eingezogen werden können. Für die genannten Beamtungen sind zu Friedenszeiten sehr viele Bewerber vorzuziehen. Wie die Beamtungsfrage sich jetzt geändert hat, ist für Außenstehende noch nicht ersichtlich. Auskunft könnte ich nur die betreffende Verwaltungsstelle selbst geben.

2. Richter, Frankfurt a. M. Wenn Sie im militärischen Interesse eine Sendung an im Felde Stehende zu machen haben, beispielsweise Zustellung von Anstrichungsgegenständen, so sehen Sie sich am besten mit der Linien-Kommandantur (im Gebäude der Eisenbahndirektion) in Verbindung, da die Post Postpakete zur Zeit noch nicht im Feld befördern kann.

Kriegsbläser Wohnung in C. 1 Weilen Sie die Frau an Gehaimat Meyer, Wiesbaden, Goethestraße 3, der ihr krankenhat Nat erziehen will. 2. Gerhard Hauptmann, Kandelorfer 1, Kienlebergstr., Rudolf Orzow, Rheinbreitenbach a. Rh. (der aber, soweit wir wissen, als Selbstfreiwilliger eingetretet ist); Rudolf Bröder, Berlin-Grüne wald, Liebenbergstraße 24; Otto Ernst, Großkottelb. b. Hamburg, RL Postfachstraße 17. 8. Heim.

Staudesämter I, III—V. Frankfurt a. M.

MR. MAGUIRE 2.

Geöffnet an Wochenenden von 8—2 Uhr.

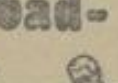
Verflorene.

26. Rosenbaum, Jenny, geb. Jernberg, Wwe., Privatlehrer, 58 J.,
Landweg 9.
Schweppenhäuser, Christina Elisabeth, 1 Mt., Räumleistr. 40.
Seis, Wilhelmine Katharina, 4 Mt., M. Obermannstr. 17.
Jakobowitz, Benjamin, Wwe., 72 J., Röderbergweg 62.
Rassel, Magdalena, 1 Mt., Forkhausstr. 20.
Doens, Adelheid Labette, geb. Bauer, Wwe., 49 J., Nibelungen-
Allee 3741.
27. Hermann, Lorens, Hausvater, verh., 33 J., Eisenbahnstr. 73.
Kroll, Fritz Karl, 11 Mt., Bergstr. 29.
Schneider, Ernestine Pauline, geb. Frank, 33 J., Dellerhoffstr. 23.
Goldschmidt, Nathan, Privatier, 70 J., Gärtnersweg 4.
Nathan, Bertha, geb. Blum, 66 J., Liribgasse 52.
Graef, Anton Will, Landbesitzer, 23 J., Seifstr. 19.
Goudvis, Eubria, Gemeinder des französischen Just. Minist. Nr. 68,
Eisenbahnstr. 14.
Klose, Bruno Wilhelm Max, kgl. Arbeiter, lbg., 26 J.,
Eisenbahnstr. 14.
Pienkaller, Johannes, 10 Mt., Eisenbahnstr. 14.

Pernyd-Fußbad- Pulver



Ein neues, bisher nicht
bekanntes Präparat zur
**Pflege und Gesund-
erhaltung der Füße.**
Seine Anwendung beseitigt
und verhindert Schmerzen,
Wundläsen, Brennen,
Frost, Schweißgeruch und
Gehärbtheit. Schweißbil-
dung der Füße. Pernyd-
Fußbad-Pulver ist in
den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Filzeur-Geschäften
zu 25 Pfg. pro Paket = 2 Fußbäder erhältlich.
Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.



Einzahlungen vom 26. August 1914.

finden i. d. L. Kaufn. bei
Hrn. Vornberger,
Bismarckstr. 10.